

Erster Gottesdienst der thematischen Predigtreihe zur Jahreslosung 2023
am 2. April 2023 (Palmarum) in der Kaufmannskirche:

Prediger: Pfarrer i. R. Klaus Bürger, Erfurt

ANGESEHEN

Gen. 16,13: Du bist ein Gott, der mich sieht

DER HERR HAT DIE NIEDRIGKEIT
SEINER MAGD ANGESEHEN Lk:1,48



Ankündigung der Geburt Jesu
Altarretabel in der Kaufmannskirche
in Erfurt

Den Gottesdienst eröffnete der „Lobgesang der Maria“ mit dem Hinweis auf die Darstellung der Ankündigung der Geburt Jesu aus Luk. 1 im Altarretabel unserer Kirche. Die Wiederaufnahme des Bekenntnisses der Hagar im Lukasevangelium ist nur ein Zeichen von vielen für den Wiederhall, den es in der Bibel und der Geschichte gefunden hat.

Die Schriftlesung aus Gen. (1. Mose) Kap. 16 in vier Abschnitten ergänzten Kurzkommentare und Fragen zum Thema: „Was WIR sehen.“ Dies endete jeweils mit dem Ruf „Kyrie eleison“ – bzw. „Ehre sei Gott in der Höhe“.

Zum besseren Verständnis des Textes zwei Vorbemerkungen:

- Auf das besondere Alter der Überlieferung im großen Bogen der Urgeschichte des Volkes Israel weisen die veränderten Namen der Personen hin: Abraham heißt hier „Abram,“ seine Frau Sara „Sarai“.
- Gott hat Abram verheißen, seine Nachkommen werden ein großes Volk sein. – Für die Kinderlosigkeit einer Frau gibt es in jenen frühen Zeiten eine Lösung: Eine Sklavin kann ein Kind für ihre Herrin austragen.

HAGAR UND ISMAEL

(vgl. Kap 21,9-21)

16 Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. **2** Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. **3** Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. **4** Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte.

1. Wir sehen: Sarai hat ein Problem. Sie kann kein Kind bekommen. Sarai ist eine starke und kluge Frau und hat eine Lösung bei der Hand, wie sie damals möglich war: Meine Sklavin, die Hagar, kann das Kind für mich austragen. Das wird dann mein Kind sein.

2. Hat Sarai sich das gut überlegt? Wie wird das mit ihrer Ehe? Wie wird das mit dem Verhältnis der beiden Frauen?

Zum Kyrie: Herr, du siehst uns, wenn wir Probleme im Leben haben. Aber unsere Wege sind nicht immer deine Wege, und oft überblicken wir nicht die Folgen unseres Handelns. Öffne

unsere Augen, deine Wege zu erkennen und mit dir zu gehen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich – Kyrie eleison.

Gemeinde: Kyrie eleison - Kanon EG 178,14 – einstimmig mit kurzen Orgelnachspiel

4 Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. 5 Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. 6 Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.

1. Wir sehen: Abram lässt sich darauf ein. Die Sklavin wird schwanger. Soweit geht doch alles ganz gut. Oder? –
2. Ja, genau: oder? Was Sarai nicht bedacht hat: Die Sklavin fühlt: Mein Ansehen wächst, jetzt werde ich endlich gesehen – angesehen. Und sie wächst über ihre Herrin hinaus und fühlt sich ihr überlegen.
3. Und Abram? Abram ist ein schlechter Richter. Also nimm Sarai das Heft selbst in die Hand und schlägt zurück, jagt sie aus dem Haus.

Zum Kyrie: Herr, du siehst, wie oft unsere Entscheidungen in eine neue Krise führen. Finden wir Gerechtigkeit? Ist, was für uns Recht ist oder wir für unser Recht halten, vielleicht für andere Un-Recht? Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich – Kyrie eleison.

Gemeinde: Kyrie eleison - Kanon EG 178,14 einstimmig

7 Aber der 8 Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. 8 Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. 9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.

1. Ich sehe die Wüste – ich hätte Angst. Wie soll man da leben? Und kein Mensch, mit dem man reden oder überlegen könnte, wie es weitergehen soll.
2. Ja, kein Mensch da. Aber ein Engel, wer immer das ist. **Gott sieht.**
3. Gerettet! Allerdings was jetzt kommen soll, ist doch eine herbe Zumutung: Geh zurück, füge dich.

Zum Kyrie: Herr, du siehst uns, du versprichst, uns aus der Not zu retten und Wege aus der Krise zu zeigen. Aber: Einfach wird es wohl nicht sein Es wird Opfer kosten und Einschränkung. Geh mit uns. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich – Kyrie eleison.

Gemeinde: Kyrie eleison Kanon EG 178,14

¹⁰Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können.¹¹Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn ¹²der HERR hat dein Elend erhört.¹²Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.¹³

¹³Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: **„Du bist ein Gott, der mich sieht“**. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.¹⁴Darum nannte man den Brunnen: **„Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“**. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

¹⁵Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael.¹⁶Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

1. Ich sehe, die Rettung der Hagar ist schon ein großes Wunder. Aber der Segen, den Gott ihr jetzt mitgibt, geht weit über alles hinaus, was sie sich selbst hätte vorstellen können.

2. Ich sehe: Hagar nimm das Wort Gottes an. Sie ist dankbar und bekennt: **Du bist ein Gott, der mich sieht**. Sie setzt ein Zeichen und geht zurück, wie es von ihr verlangt wird.

Predigt zu Gen. 16

„DU BIST EIN GOTT, DER MICH SIEHT“ Gen.16, 13

Liebe Schwestern und Brüder, was für ein biblischer Text, was für eine großartige Erzählung (Gen.16)! Kurz und knapp, nur die Umriss wie ein Holzschnitt, keine Details – Familiengeschichte, aber so lebensnah. **Angesehen**, aber **nicht nur drüber hinweg-gesehen**, weckt sie in uns so lebendige Bilder und Gedanken, als könnten wir sie miterleben. Dabei gehört sie zu den ältesten überlieferten Erzählungen im AT. Diese Geschichte sollten wir unseren Kindern erzählen, damit sie sie sich fürs ganze Leben einprägen. Denn sie hilft uns sowohl für unseren ganz persönlichen Lebensweg – **und** für die Gestaltung der Zukunft über unsere Familie hinaus.

1. Gestaltung der Zukunft? Ist das nicht ein bisschen übertrieben? Nein, denn hier wird **Weltgeschichte** geschrieben! Genauer: Geschichte von Völkern und Religionen im Vorderen Orient der damals bekannten Welt mit Israel, seiner Geschichte und seinem Gesetz im Brennpunkt, Werden und Wachsen, aber eben auch das Zusammenleben der Völker (1. – 4. Mose).

Aber es ist nicht Geschichte im Rückblick: Welcher König hat wann regiert, welche Kriege wurden geführt, welche Völker erobert...? Nein. Es ist Weltgeschichte nach vorn in die Zukunft. Sehr familiär, sehr intim hören und sehen wir: Abram (Abraham) ist der Vater nicht nur des Volkes Israel, sondern vieler Völker – für das auserwählte Volk Israel (im Blick) durch seinen Sohn Isaak - und nun für die - nennen wir sie jetzt schon einmal: „arabischen“ - Nachbarvölker durch seinen Sohn Ismael. Auf Abram liegt der Segen für das kommende Israel. Nur Abram mit Sarai und dann weiter zu Isaak? Nein, auch Abram mit Hagar, der Magd, der Ägypterin, der Fremden im Lande, und dann weiter zu Ismael. Gott sagt: Ich sehe euch. **Ihr seid angesehen.** Vielleicht anders, als ihr euch selbst seht: Ihr gemeinsam seid eine Familie, Völkerfamilie, ihr seid MEINE Familie, jede/r mit meinem Segen. Vergesst das nicht, wenn ihr als Nachbarn zusammen lebt; - auch und erst recht nicht, wenn ihr als Feinde gegeneinander in der Krieg zieht, wenn ihr euch unterjocht und eure Lebensgrundlagen und Freiheit raubt. Ihr seid und bleibt eine Familie, auch wenn ihr unterschiedliche Kulturen entwickelt oder Euren Gott anders nennt. – Eure Geschichte ist eine Familiengeschichte, ihr seid miteinander aufgewachsen, ihr seid Geschwister, ihr seid gesegnet. Weltgeschichte mit dem Blick in die Zukunft.

Wenn das so ist, frage ich: Was bedeutet das für uns heute, für das Zusammenleben? – was für das Verhältnis von Israel und seine Nachbarn?

– was für das Verhältnis in der Familie der Kirchen, von der römischen Weltkirche und den reformatorischen Kirchen?

– was für die orthodoxen Kirchen in Russland und in der Ukraine?

- was dann, wenn die Flüchtlinge zu uns kommen und unter uns wohnen? (Denken wir also nicht zu bescheiden von dieser Familiengeschichte.)

2. Doch kehren wir zur **Familiengeschichte** zurück. Denn: Weltgeschichte besteht aus den vielen (unseren!) Familiengeschichten und beginnt hier bei uns. –

Wir haben **die Geschichte angesehen** – MIT UNSEREN AUGEN. Der uralte Erzähler traut sich etwas, das wir zwar gelegentlich etwas locker einfordern, aber kaum wirklich tun: Sieh doch einmal die Welt **MIT GOTTES AUGEN** an. Ohne Besserwisserei – wir kennen nicht Gottes Gedanken. Aber wir kennen sein Wort, d.h. wie ER zu uns spricht. Sieh einmal das Leben aus dem Glauben und aus der Liebe zu Gott, der sagt: **ICH SEHE.**

Dann fragen wir uns: Wer ist dieser Gott? Mit welchen Augen sieht er uns? Mit dem des fernen Gottes, dem unser Schicksal gleichgültig ist? Mit den Augen des Moralisten, dem es nur um die reine Lehre und die Erfüllung jedes Tüpfelchens deines Gesetzes geht, puritanische Reinheit, in der „alles verboten ist, was Spaß macht (Tanz, Konzert, Theater, Liebe?“ - du sollst nicht..., du sollst...? –dem wir nichts recht machen können, denn Sünde ist erblich (so sangen wir es am vergangenen Sonntag im Passionsoratorium von Johann Melchior Molter)? – Mit den Augen des Diktators, dem es nur um die Macht geht über alles, was er besitzt, wie es zu manchen Zeiten als „Mission“ bezeichnet wurde? Sagen wir nicht, das hätte es nicht gegeben, manches haben wir noch erlebt, wenn wir nur alt genug sind.

Nein, ganz menschlich gesprochen: Gott ist der liebende Vater (und wenn ich Vater sage, gilt das auch für die Mutter), der **da** ist, - und das gibt Sicherheit, - uns aber die Freiheit lässt. Er möchte, dass wir im Vertrauen auf ihn an eigenen Erfahrungen wachsen und in Verantwortung eigene Wege gehen - selbst wenn wir damit auch einen falschen Weg gehen oder einen Weg ohne ihn. „**Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes...** Rö. 8). Er kann warten, und er ist bei uns oft unerwartet und unsichtbar, der Engel, um zu retten. Er ist **ein Gott, der mich sieht** und immer für mich da bleibt, sagt Hagar. Dem will ich ein bleibendes Denkmal setzen (Brunnen am Weg durch die Wüste, wo man es sieht und sich erinnert, ein Bekenntnis, das andere auf dem Weg stärkt).

Wie mag Gott auf **Sarai** schauen? Wir WISSEN es nicht; aber wir können es ahnen, **wenn wir mit seinem Worte leben**. Er sieht eine starke Frau, die ihr Familienglück in Gefahr sieht, wenn kein Stammhalter geboren wird. Es soll alles gut werden! Gott sieht mehr: Vielleicht sorgt sie sich sogar um die Verheißung an Abram und will ihr/ihm eine Chance geben: Siehe, ich ebne dir einen Weg, Gott! – Aber es ist wie im wirklichen Leben: An Vieles hat sie gedacht, doch kennt sie alle Risiken und Nebenwirkungen? Für Sarai geht es gründlich schief. Hagar behandelt sie verächtlich und erhebt sich über sie. Was Wunder, wenn der Herrin der Kragen platzt: Ab in die Wüste! – Ja, aber: Ob sie das wirklich glücklich macht, eine Vertraute zu verlieren?

Hagar ihrerseits ist zwar Sklavin aus Ägypten, fremd, hat geringe Rechte. Aber auch sie ist eine starke Frau, nur in ihrer Stellung muss man vorsichtig sein. Doch nun sieht sie ihre Stunde gekommen, ihre Stellung aufzuwerten. – Ist sie nun ANGESEHEN unter den Menschen? Doch auch sie hat die Nebenwirkungen nicht beachtet. Nun ist es ärger als vorher: Aus Stellung und Haus verjagt in die Wüste. Keine Freunde mehr, die Familie verloren, nach menschlichem Ermessen keine Zukunft. Und keinen Menschen, mit dem du sprechen und nach einem Ausweg suchen kann. Was bleibt ihr? – die Angst vor einem qualvollen Tod, Verzweiflung? Nach menschlichem Ermessen ein schwerer Schicksalsschlag.

Doch Gott sieht. Er ist noch lange nicht am Ende. Das Wunder der Errettung durch den Engel ist für uns nur eine Geschichte, ein bisschen fernab, - ist für Hagar aber wie eine neue Geburt. Gott sieht. Er sagt nicht: „Warum muss ich mir das Gezänk auch noch **mit ansehen**? Das haben sie sich selbst eingebrockt. Das sollen sie nun auch selbst auslöffeln.“ – Im Gegenteil: Gott sieht, **auch sie** ist meine Familie. Weil er jede braucht, jeder eine Aufgabe von ihm hat. Er zeigt das mit jener unglaublichen Verheißung, die alles vorher Gewesene in den Schatten stellt, die alles eigene Vermögen und alle Grenzen übersteigt: die des Standes, der Familie, die des Volkes. Die Sklavin steht nun ebenbürtig neben Sarai und Abram mit einer Verheißung. Ein Jubel liegt in der Luft. Er klingt nach im Lobgesang der Maria: „**Er hat die Niedrigkeit seiner Magd (Sklavin) angesehen.**“ (s. Altarbild) - Und dicht daneben steht verborgen die Frage: Ist SIE, Hagar, bin ICH nun die Größte?

Schauen wir recht hin. Das Hochgefühl hält nicht lange an. Hagar hört: „Geh zurück in das Haus deiner Herrin, deines Dienstes, bleibe in der Familie, bleibe in deinem Stand, vertrage dich mit deiner Herrin. Du hast hier eine Aufgabe - und dafür eine Verheißung. Das gibt

deinem Leben einen Sinn und öffnet für Menschen um dich und nach dir eine gute Zukunft.“ Wie wird das ausgehen? Der Text schweigt. Aber er weckt bei uns den Gedanken aus Ps. 133,1, den Gott gedacht haben könnte: : „**Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen**“ (und Schwestern auch!). Wie gut wäre es, die beiden würden wieder ein gutes Team und alle miteinander eine gute Familie. - Und – ich springe aus der Geschichte – diese Verheißung gilt auch uns, jedem. **Gott sieht** uns, d.h. du und ich, wir haben einen Lebensauftrag von ihm, und zwar an der Stelle, an der wir im Leben stehen. Was du tust, wird immer viel mehr Nebenwirkungen haben, als du selbst erkennst, - aber eben auch positive! - „**Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt,**“ so beschreiben es die jüdischen Schriften des Talmud. Denke nicht zu gering von dir – denke an deine Taufe: WIR haben von Gott einen Lebens-Auftrag, seinen Namen und seinen Geist dazu. Was wir tun, sollte immer etwas Gutes, Helfendes, Heilendes, Ermutigendes und Zukunft Eröffnendes sein.

3. Ein Letztes sollten wir nicht vergessen. Die familiäre Erzählung ist das richtige Leben - alles sehr menschlich-mitmenschlich. Hagar bringt Ismael als Abrams Sohn zur Welt. Alles gut, „ist Gott nun zufrieden?“ - Die große, weltgeschichtlich überspannende Linie (1.-4-Mose) zeigt: Sarai wollte vielleicht **Gottes Verheißung** eine Chance geben und seinen Willen tun – und das war sicher gut so. Aber ganz leise und verborgen geht Gott einen anderen Weg: Sarai, so alt sie ist, bringt selbst noch einen Sohn zur Welt, den Isaak. Dankbarkeit - alles gut! - Alles gut? Bedeutet das nicht für Sarai: Alles umsonst? Alles, was sie gut meinte, was sie dafür leiden musste und falsch gemacht hat? - Nein, im Gegenteil. Wir können nicht alles vorher sehen mit allen Risiken und Nebenwirkungen. **Gott sieht** unser wahres Leben, unseren Glauben und wie wir eigene Wege gehen, manchmal falsche Wege. Doch ER kommt in jedem Falle zum Ziel – oft auf einem anderen und unerwarteten Wege, aber immer in aller Liebe. Der Umweg, den Sarai ging, war überhaupt nicht umsonst (frustra). Menschlich gesprochen: Gott nimmt den falschen Weg als Gelegenheit für eine Verheißung für Hagar und Ismael. So sehen wir Gott, unseren Vater, in Jesus Christus am Kreuz und zu Ostern, anders als wir denken. Auf seine Liebe ist unbedingt Verlass. „**Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen,**“ sagt Dietrich Bonhoeffer im Nazistaat, im Weltkrieg und angesichts seines schweren Schicksals. Wer so glauben kann, hört und sagt mit Ingo Zamperoni: „Und bleiben Sie zuversichtlich!“ In Jesu Namen. Amen.

Klaus Bürger, Pfarrer i.R.